

DAS STICHWORT HEISST KONTROLLVERLUST

IM GESPRÄCH: ERIK FREYDANK
KEVIN ROEHL
HOLGER RECKTER

FOTOS: KATHARINA DUBNO

„Tim Macintalk“ – so heißt ein Computer, der ohne weiteres Eingreifen völlig automatisiert existieren kann. Er schreibt E-Mails, lädt und bearbeitet Fotos, ist bei Facebook – und leitet persönliche Daten, Bilder und Musik an Dritte weiter.

„Die Installation von Kevin Roehl und Eric Freydank thematisiert auf höchst eindrucksvolle Weise unseren heutigen Umgang mit persönlichen Daten. Die Gefahr des Verlustes der Kontrolle über private Informationen wird durch Macintalk plakativ deutlich. Die zufällige Veränderung und Verteilung von Daten, ohne Rücksicht auf Urheberschaft und persönliche Bedeutung vernetzt, verstört und macht bedenklich.“ – Mit dieser Begründung hat die Jury des Wettbewerbs „kurzundschön“ das medienkritische Projekt der beiden FH-Studenten im November 2012 mit dem 1. Preis in der Kategorie „mobil und vernetzt“ ausgezeichnet. Eine weitere Auszeichnung hat Macintalk beim Dresdner Multimedia Festival MB21 (Kategorie Nachwuchs) erhalten. Prof. Holger Reckter sprach mit den beiden Preisträgern über „digitale Demenz“ und darüber, was passiert, wenn der Computer anfängt, ein Eigenleben zu führen.

Foto rechts: Kevin Roehl (links) und Erik Freydank mit digitalem Double: „Was passiert mit unseren persönlichen Daten, die von Facebook oder Google+ gespeichert werden? Die Antwort lautet, dass wir darauf keinerlei Einfluss mehr haben.“





„Es gab einige, die im Nachhinein ihre Daten und E-Mails gerne wieder gelöscht hätten.“

HR: Was ist Macintalk?

EF: Macintalk ist ein vollautomatisierter Computer, der menschliche Arbeitsabläufe simuliert und dem man Daten spenden kann.

HR: Können Sie dies bitte ein wenig weiter ausführen?

EF: Wir haben versucht, dem Computer eine Persönlichkeit zu geben und anfänglich viel herumexperimentiert. Irgendwann sind wir darauf gekommen, dass der Computer eine eigene Sprachausgabe besitzt, die schon ziemlich menschlich klingt und – zeitlich noch weit vor Siri – auch eine Spracheingabe hat. Ein Rechner, der mit sich selbst spricht – das wäre doch super cool.

KR: Das Ganze war auch ein Technik-Test. Wir waren sehr erstaunt, was alles schon funktioniert und automatisiert abläuft. Alle Programme, die wir genutzt haben, waren schon auf dem Mac vorhanden, sowohl die genutzte Skriptsprache, als auch die Produktivanwendungen. Der Computer hatte somit schon alle Möglichkeiten, um sich selbst zu steuern oder auch mit Leuten in Interaktion zu treten.

HR: Nun haben Sie offensichtlich keine klassische Anwendung mit den

gegebenen Mitteln des Rechners realisiert, sondern Sie haben mit Tim Macintalk eine kritische, technische Entwicklungsbetrachtung vorgenommen. Gab es eine Inspiration, die Sie diese Richtung hat einschlagen lassen?

EF: Wir waren vor einem Jahr auf der Transmediale, einem Medien-Festival mit dem Thema „Inkompatibel“. Es ging darum, wie Medien den eigentlichen Sinn verlieren und sich aus den Fehlern, die im System entstehen, etwas Neues entwickelt. Dort sind wir zum ersten Mal in den Ausstellungen, Symposien und Vorträgen auf die Medienkunst gestoßen. Wir fanden es sehr interessant, wie inhaltlich und kritisch die Medien hier betrachtet und dargestellt wurden.

KR: Gerade weil man sich auch so viel mit den Medien beschäftigt und sieht, wohin das Ganze führt, ist es auch beängstigend, was mit dieser Technologie möglich ist.

HR: Was meinen Sie, wohin das Ganze führt?

KR: Stichworte sind z.B. die digitale Demenz – also dass Sie immer mehr der Technik vertrauen und den eigenen Kopf ausschalten. Vorgestern lies ich mir von meinem Handy den Weg weisen und lief

dreimal im Kreis. Dabei wäre ich mit ein wenig Nachdenken direkt zum richtigen Ort gelangt.

HR: Nun überlassen die Leute Tim Macintalk zwar nicht direkt ihre Kompetenz, aber immerhin überlassen sie ihm persönliche Daten. Ganz ähnlich den viel diskutierten sozialen Medien, Websites wie Google+ oder Facebook. Gibt es zwischen diesen beiden beabsichtigte Ähnlichkeiten?

EF: Konzeptionell ist Tim ähnlich wie Facebook eine Datenkrake. Nur dass Facebook dies versteckt macht. Wie vor einem Schleier – man logt sich ein, lädt seine Bilder hoch, seine Statusnachrichten, und Facebook speichert alles. Bei Tim ist es nun so, dass man auch seine Daten spendet, seine Bilder oder auch Sprüche in sein Adressbuch geben kann. Aber man sieht kurze Zeit später, dass der Computer damit Blödsinn macht – die eben gespendeten Daten per E-Mail verteilt, andersartig bearbeitet und direkt im Web postet.

KR: Wenn man einmal seine Daten gespendet hat, erhält man noch Monate später Nachrichten von anderen, unbekannten Personen und fragt sich, was habe ich dort eigentlich gemacht. Es nervt die Leute.

HR: Arbeitet Tim selbst auch mit Facebook?

EF: Ja. Tim hat seinen eigenen Account und Profil. Er postet Statusmeldungen, er postet bei Freunden Sachen und liked Dinge.

KR: Tim hat über 130 Freunde, mehr als 100 „Gefällt mir“-Seiten, hat über 50 Bilder hochgeladen. Die Leute reden auch über Facebook mit ihm und schicken ihm Nachrichten.

EF: Etwas, das wir damals als utopisch gedacht hatten – wir realisieren jetzt einen Computer, der eine eigene Persönlichkeit erhält und ohne weiteres Eingreifen völlig automatisiert lebt.

KR: Nach kurzer Zeit erhielt Tim schon diverse Nachrichten und persönliche Anfragen oder auch Kommentare. Z.B. beantwortete er eine Anfrage nach einem After

Effects Buch. Dabei hat er sich natürlich selbst den Satz wieder von jemand woanders geklaut. Da entstehen Dialoge, die sehr skurril sind und manchmal sogar eine Lösung bieten.

HR: Kann man verfolgen, welche Handlungen Tim Macintalk gerade vornimmt?

KR: Tim hat auf seiner Website ein Tagebuch, wo er alles, was er macht, noch einmal mitloggt.

EF: Wir haben versucht, Tim ein menschliches Verhalten mitzugeben. Er schreibt also wirklich ein Tagebuch, in dem man mitlesen kann, was er gerade macht. Dazu hat er einen geläufigen Namen, äußert sich entsprechend, z.B. sagt er: Mein Schreibtisch sieht so unordentlich aus, ich mache hier mal sauber – und dann sortiert er seine Sachen.

KR: Auch hat er einen menschlichen Rhythmus. Er steht morgens um 8 Uhr auf und geht abends um 10 Uhr wieder ins Bett. Er fährt herunter und sagt: Gute Nacht bis morgen. Ein Computer könnte natürlich durchgängig 24 Stunden arbeiten, aber dies gibt ihm noch einmal eine weitere, menschliche Note.

HR: Wenn Sie sagen, ich bekomme auch Nachrichten von Tim per Facebook oder auch direkt per Mail - wenn er meine Adresse einmal hat, kann ich diese bei ihm auch wieder löschen?

KR: Ist nicht vorgesehen.

EF: Es steht auch extra unter dem Spendeformular: Die Daten werden an Dritte weitergeschickt. Ähnliches findet sich z.B. auch in dem Disclaimer von Google+. Wir haben es aber gezielt nicht Datenformular, sondern Datenspende genannt. Es soll einem bewusst sein, dass man die Daten für immer abgibt und so dem Tim auf Dauer hilft.

HR: Nun kann ich in diesem Fall immerhin noch selbst entscheiden, ob ich dem Computer meine Daten schicke oder nicht. Gibt es für Tim auch noch andere Arten, wie er Daten erhält?

EF: Tim wurde auch mehrfach als Installation ausgestellt. Er wohnt dabei in einem großen iMac. Dies hat den Vorteil, dass für ihn sämtliche Wahrnehmungssensorik, wie Kamera und Mikrofon, enthalten sind. Gleichzeitig wird auf seinem Monitor direkt sichtbar, welche Aktionen er gerade ausführt. In dem Augenblick, in dem man vor Tim steht, ist man ihm im Grunde schon ausgeliefert. Er macht z.B. ein Foto während Sie vor ihm stehen, bearbeitet dieses und mailt es direkt Personen aus seinem Adressbuch zu.

HR: Wie war darauf die Reaktion der Besucher?

EF: Zuerst fanden sie es lustig. Ein Computer, der mit sich selbst spricht, ergab erst einmal eine gewisse Faszination. Dann aber ging es eine Ebene weiter zu den geschossenen Fotos und den anderen Datenspenden. Als diese verwendet wurden und die Leute Mails erhielten und ihre Bilder hochgeladen wurden, begannen viele darüber nachzudenken. Es gab einige, die im Nachhinein ihre Daten und E-Mails gerne wieder gelöscht hätten.

KR: Insofern sensibilisiert Tim durchaus für die Frage, was man im Internet hineinstellt und postet. Wenn man sichtbar mit der

Fremdverwendung seiner eigenen Daten konfrontiert wird, wird es deutlicher, als wenn es einem von einer Autoritätsperson nur erzählt wird. Bei der Installation hingegen ist man persönlich betroffen.

HR: Wie lange haben Sie an dem Projekt gearbeitet?

EF: Für das Konzept haben wir in einem iterativen Prozess rund 3-4 Monate gebraucht. Für die Umsetzung dann noch einmal drei weitere.

KR: Bis so ein Konzept reift, braucht es immer wieder Pausen und Zeit zum Nachdenken. Die Ursprungsidee setzte sich schon mit dem Thema Kontrollverlust auseinander. Ursprünglich hatten wir allerdings ein Monsterprojekt vor und haben mit der Messung von Gehirnströmen und einem Spielansatz experimentiert. Vieles haben wir dann im Laufe der Zeit verworfen und uns auf den Kerngedanken und auf die Einfachheit fokussiert. Ein Computer, ein Screen.

EF: Es ist im Grunde der heutige Kontrollverlust. Man steht vor dem Computer und kann nichts machen. Der Computer übernimmt die Führung, und Du bist seinem Verhalten ausgeliefert.



„Der Computer übernimmt die Führung, und Du bist seinem Verhalten ausgeliefert.“